

Reservoir Docs

Innen. Tag. Ein Konferenzraum mit einem ovalen Tisch in der Mitte irgendwo in einem Verlagsgebäude in Deutschland. Sieben Menschen sitzen um ihn herum, vor ihnen geleerte Kaffeetassen, Kekskrümel, angebissene Äpfel, halbvolle Wassergläser, benutzte Teebeutel auf Untertassen. Dazwischen stapeln sich offensichtlich gründlich gelesene, da mit üppigen Randnotizen und Unter- und Ausstreichungen versehene, Textkopien. Aber auch Bücher, Laptops und Fachzeitschriften bedecken den großen Holztisch fast vollständig.

Die Gruppe, die sich seit Jahren regelmäßig an diesem Tisch versammelt, um eigene und fremde Texte zur Veröffentlichung vorzubereiten, hat sich dieses Mal auf Initiative von Mr. Amber getroffen, da sich immer wieder gezeigt hat, wie unzufrieden die Sieben darüber sind, dass der Verlag, für den sie an diesen Texten arbeiten, häufig nur Kurzfassungen ihrer Texte abdruckt. Die Sieben haben deshalb im Vorfeld beim Verlagsleiter einen Sonderdruck mit den Langversionen ihrer Texte erwirkt.

Die Sieben sitzen zu Beginn der folgenden Szene bereits an besagtem ovalen Tisch und diskutieren heftig über die von ihnen verfassten Texte, um sie für den geplanten Sonderdruck vorzubereiten. Ein Manuskript, und zwar eines von Mr. Amber, liegt zu Beginn der Szene vor allen. Nach einem Kameranachschwenk über den Tisch richtet sich die Kamera auf Mr. Amber:

Mr. Amber (sehr gerade sitzend und konzentriert sprechend): Ich sag euch, worum es in meinem Text geht. Er handelt vom szenischen Schreiben in Schule und Deutschunterricht. Es kann entwickelt werden über den Konflikt, über die Pointe oder über die außergewöhnliche Perspektive. Das Ganze ist eine Metapher dafür, dass eine Praxis kultureller und professioneller (Weiter-)Bildung blüht.

Mr. Fuscia: Das ist doch alles Unsinn. Ich sag euch, worum es in dem Text wirklich geht. Es geht um das Kerngeschäft szenischen Schreibens, das Dialogschreiben und darum, dass davon noch nicht viel in der Schule ankommt.

Mr. Khaki: Nein, nein, das ist doch nur die Version für Studenten. Darum geht es in dem Text: Wie man Dialoge schreibt, die szenisch umgesetzt werden können und auf der Bühne, im Film oder Hörspiel überzeugend wirken. Das setzt nämlich die Simulation von Mündlichkeit im Medium der Schriftlichkeit voraus.

Mr. Black: Von wem ist denn das Konzept des „szenischen Schreibens“?

Mrs. Turquoise: Du hast noch nie was davon gehört? Das gab es doch schon in der populären Romanliteratur des 19. Jahrhunderts, denn da waren Dialoge eine

probate Technik, mit der der Autor, der in der Regel nach Bogen bezahlt wurde, platzgreifend schreiben konnte.

Mr. Black: Ich hab ja nicht gesagt, dass ich noch nie was von szenischem Schreiben gehört habe, sondern nur, dass es mich nicht sonderlich interessiert.

Mr. Khaki: Mir hat die erste Version besser gefallen, denn: Szenisches Schreiben, das im Unterschied zum narrativen Schreiben weitgehend von der Figurenrede lebt, steht vor der Herausforderung, intendierte Abweichungen von der Standardsprache so zu verschriften, dass der Text als noch lesbare, dabei aber sprachlich deutlich markierte Partitur für Sprecher bzw. Schauspieler funktioniert.

Mr. Fuscia: Ihr Typen bringt mich ganz aus dem Konzept, ich weiß gar nicht mehr, was ich sagen wollte.

Mr. White (mehr zu sich und halblaut gesprochen): Wie zum Teufel heißt der noch mal?

Mr. Fuscia: Wovon zum Teufel hab ich gesprochen?

Mrs. Turquoise: Du hast gesagt, dass die Abwechslung zwischen Erzählbericht und Dialog ein wichtiges Gestaltungselement in der Epik ist und dass sprachliche Mittel szenische Dialoge kennzeichnen.

Mr. Fuscia: Versteht ihr? Und daher werden durch Dialog Informationen übermittelt, Emotionen der Figur offenbart und diese auch über die Diktion charakterisiert: Sprachliche Abweichungen von der Norm können eine Figur ebenso kennzeichnen wie ihr Kleidungsstil oder ihre Art, sich zu bewegen.

(Mr. White lenkt sich weiter von der Diskussion ab, indem er in einem seiner, ebenfalls nur in einer Kurzversion veröffentlichten, Manuskripte blättert und dabei wieder halblaut Unverständliches vor sich hinhurmelt.)

Mrs. Magenta (die neben Mr. White sitzt, wendet sich mit dem Ausdruck des Missfallens an Mr. White): Gib das verdammte Ding endlich her! (Sie greift nach dem vor ihm liegenden Text.)

Mr. White: Was zum Teufel bildest du dir ein? Gib mir mein Manuskript zurück!

Mrs. Magenta: Ich habe diesen Unsinn langsam satt, Mr. White. Ich geb es dir wieder, wenn wir gehen.

Mr. White: Was soll das heißen, wenn wir gehen?

Mrs. Magenta: Seit einer Viertelstunde brummelst du mir irgendwelche Namen vor. Tararino, Tanaronto, Tarantino. Mit dem linken Ohr muss ich mir was über

szenisches Schreiben anhören und von rechts brabbelst du mir ständig irgendwelche Namen vor.

Mr. White: Gib mir das Manuskript wieder!

Mrs. Magenta: Wirst du es auch wegstecken?

Mr. White: Ich werde damit tun, was immer ich für richtig halte.

Mrs. Magenta: Tja, ich fürchte, dann muss ich es noch eine Weile behalten.

Mr. Black: Soll ich ihre Texte für dich zerreißen?

Mr. White: Ach Quatsch.

Mrs. Magenta: Wenn du sie nicht nur im Traum zerreißen möchtest, dann musst du schon früher aufstehen.

(allgemeines Gelächter)

Mr. Amber (recht ungehalten wegen der Ablenkung der anderen von seinem Manuskript): Mir scheint, wir gehören auch so schon zu der Berufsgruppe, die am meisten unter der Zeichenkürzung zu leiden hat. Da müssen wir uns nicht noch untereinander streiten.

Mr. Khaki: Jetzt sehe ich wieder voll durch. Da hat uns jemand mächtig aufs Kreuz gelegt. Habt ihr darüber noch gar nicht nachgedacht?

Mrs. Turquoise (zu Mr. Khaki gewandt): Glaubst du wirklich, wir sind reingelegt worden – und sie drucken unsere Texte doch nicht?

Mr. Black (ebenfalls zu Mr. Khaki gewandt): Du hast Recht, die Sache ist faul. Ich habe es verdrängt. Ich hatte bei diesem Treffen gleich so ein komisches Gefühl.

Mrs. Magenta: Lasst uns darüber reden, was jetzt passieren soll. Ich kann an nichts anderes mehr denken.

Mr. White (zu ihr gewandt): Beruhige dich doch.

Mrs. Magenta (trotzdem nervös in ihren Unterlagen blätternd): Na gut, ich beruhige mich.

Mr. White: Tief durchatmen.

Mr. Fuscia (der in Gedanken versunken die Szenerie beobachtet hat): Ich habe einen Plan.

Mr. Amber: Na sag schon. Sag diese verdammten Worte schon.

Mr. Fuscia: Wir entführen den Verlagsleiter und verlangen als Lösegeld den versprochenen Sonderdruck.

(allgemeines zustimmendes Gemurmel)

Mr. Khaki: Gute Idee. Ich kann mir nicht vorstellen, dass er für unsere Lage so viel Mitleid aufbringen wird.

Mrs. Turquoise: Wie soll das Ganze ablaufen?

Mr. Fuscia: In höchstens zwei Minuten. Wir machen das während der Geschäftszeit.

Mr. Black: Aber das ist kein Spaziergang.

Mr. White (zu Mr. Black gewandt): Wenn du eine bessere Idee hast, spuck sie aus.

(Die Kamera entfernt sich von der Gruppe und richtet sich dann auf Mr. Amber. Dieser blickt mit vor Entsetzen geweiteten Augen in die Kamera)

Mr. Amber: Das muss ja dabei herauskommen, wenn die falschen Leute richtige Filme gucken. Und wenn ich geahnt hätte, dass Dialoge bei denen so aus dem Ruder laufen, hätte ich denen niemals was zum Szenischen Schreiben beigebracht. Und über Filme schon gar nicht.

(Abspannmusik und Schluss)